

Kurze Schilderung von Land und Leuten in Canada

Den Witzbegierigen in der „Alten Heimat“ gewidmet.

Wohl schon manchem Ansiedler wird es ergangen sein wie dem Schreiber dieser Zeilen, indem er von Freunden, Verwandten und Bekannten in der „Alten Heimat“ gebeten wurde, doch einmal ausführlich über das Leben und Treiben und die allgemeinen Zustände in der „Neuen Welt“ zu berichten. Selbst beim besten Willen, einem solchen Wunsch zu entsprechen, wird schon mancher, der sich an's Werk machte, gefunden haben, daß es durchaus nicht so schnell geht, sondern über die Einrichtungen und Zustände eines fremden Landes zu unterrichten, so daß er sich ein Urteil bilden kann über alle die vielen Dinge, die sich in so mancher Hinsicht von den heimischen Verhältnissen unterscheiden. Nicht jeder hat aber die nötige Zeit und Übung zum Schreiben einer solchen umfassenden Schilderung, zumal dies auch eine gewisse Verantwortung auferlegt gegenüber jenen, die sich auf die gemachten Angaben stützen, und nicht selten daraufhin geneigt sind, ihr Urteil in der „Neuen Welt“ zu verurteilen. Darum ist es durchaus notwendig, sich bei solcher Arbeit einer wahrheitsgemäßen Darstellung zu bedienen, und auch dieses anzuführen, was den hier Anwesenden bekannt ist und selbstverständlich er scheint.

Im Nachfolgenden haben zwei Eingewanderte den Versuch gemacht, ihre hier im westlichen Canada gewonnenen Eindrücke und Beobachtungen sowie Gelegenes und Gehörtes zusammenzufassen, und dies dann der Redaktion des „St. Peters Bote“ mit der Bitte um Veröffentlichung übergeben. Gewiß wird mancher Leser dieser Zeitung die Veröffentlichung einer solchen Schilderung begrüßen, da es ihm hierdurch sehr erleichtert wird, seinen Angehörigen in der „Alten Heimat“ einen Überblick über die hiesigen Verhältnisse zu geben. Die mühevollen Arbeit des Schreibens bleibt ihm erspart, denn er braucht nur die betr. Zeitung abzuschicken, und so mancher Witzbegierige „drücken“, dem nie ein Brief genug mitteilen konnte, wird vor längere Zeit zufriedengestellt sein.

Dem Auge Nord Amerikas als einer der besten Welt sieht man in den westlichen Ländern allgemein nicht nur zweifelnd, sondern meist sogar ablehnend gegenüber, und zwar ist dies nicht nur bei weniger gebildeten Leuten der Fall, sondern sehr oft auch bei feinsinnigen und erfahrenen. Was man öfters hört über die „Neue Welt“, wird meist als Lebertreibung angesehen (der Ausdruck „amerikanischer Schwindel“ ist in Deutschland ja sehr verbreitet), was man aber, an den heimischen Zuständen gemessen, allenfalls nur möglich gelten läßt, dem weit man gleich als schwerwiegende Schatten gegenüber zu stellen; jedenfalls in man viel eher geneigt, den ungünstigen Nachrichten Glauben zu schenken. Dazu kommt der große Widerstand, der kommt den hin und wieder erfahrenen gütigen und unparteiischen Nachrichtenbesitzern, und das muß bei endlich überlegenden Menschen natürlich Misstrauen erwecken.

Diese Unklarheit über amerikanische Verhältnisse hat verschiedene Ursachen. In einem guten Teil beruht sie auf der Schwierigkeit, sich darüber Klarheit zu verschaffen, was an den guten und schlechten Nachrichten, die nach Europa gelangen, Wahres und Falsches ist. Und Tatsache ist, daß vieles übertrieben wird, nach beiden Seiten hin, denn mehr noch als „drängen“ ist in Amerika alles was geschrieben und gedruckt wird mit Vorbehalt anzunehmen. Andererseits aber unterschätzt sich in den Verhältnissen dieses Landes vieles dermaßen von den Europäern, daß diese gänzlich als Nichtigkeiten dienen können; und darum kam so vieles von Unklarheiten nicht geklärt und verstanden werden. Eine andere Ursache der Unklarheit liegt in der Gewohnheit, von Amerika im allgemeinen so zu reden, wie man etwa von einem der

europäischen Länder spricht, ohne dabei die riesige Ausdehnung dieses Landes zu bedenken. Umfassen doch sowohl die Vereinigten Staaten wie auch das Britische Nordamerika jedes für sich ein Gebiet von der Größe Europas, und es ist selbstverständlich, daß solche riesige Gebiete große Unterschiede aufweisen, sowohl in der Landesbeschaffenheit wie in den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen. Bedenkt man dies, so wird sich mancher vermeintliche Widerspruch auflösen, und man wird amerikanische Verhältnisse leichter verstehen und beurteilen können.

Obwohl das Hauptinteresse der Leser sich zumeist auf die wirtschaftlichen Zustände beziehen wird, so sei es doch gestattet, mit einem allgemeinen Überblick auf die Lage der Dinge in der „Neuen Welt“ zu beginnen, welche ja schließlich die Grundlage der erst von den Menschen sich zu schaffenden Lebensbedingungen bildet. Canada, von dem hier hauptsächlich die Rede sein soll, hat wie schon erwähnt die Größe Europas, doch weist es in seiner Bodengestaltung nicht so mannigfaltige Abweichungen auf wie jenes. Man findet hier nicht eine so reichliche Abwechselung in Landschaftsbildern auf einem verhältnismäßig kleinen Gebiet, wie in den meisten Teilen Europas, wo z. B. auf einer längeren Eisenbahnstrecke in bunter Reihenfolge sich Ebenen, Hügel, Gebirge, Mittelgebirge, Flüsse und Seen dem Auge darbieten. Die Karte Canadas zeigt, daß der größte Teil des Landes aus tiefer und hoher gelegenen ebenen Tafellächen von gewaltiger Ausdehnung besteht, während die Gebirge sich hauptsächlich in den Westen zusammenfinden. Dort bedecken sie denn aber ein Gebiet, das an Ausdehnung die europäischen Gebirge weit übersteigt und auch in der Höhe der Gipfel von ihnen nicht erreicht wird. Zahlreiche Flüsse durchziehen das Land, darunter mächtige, felsreiche Ströme, und an Seen ist Canada reich wie kein anderes Gebiet der Erde. Die bekanntesten und zugleich bedeutendsten sind die fünf großen Nordamerikanischen Seen, die jedoch zum Teil den Ver. Staaten angehören, und auf einer weiten Strecke die Grenze zwischen den beiden Ländern bilden. Diese riesigen Wasserflächen, die man eigentlich als Meere bezeichnen sollte, haben infolge ihrer ausgedehnten Schifffahrt eine große Bedeutung im Verkehrsleben beider Länder. Außer diesen gibt es noch eine Menge größerer und kleinerer Seen, die vielfach durch Flüsse miteinander verbunden sind. Mehr in der Mitte des Landes breiten sich flacher endlose Grasflächen, die sogenannten Prärien aus, die streckenweit mit niedrigem Laubwald und Aufwuchs bewachsen sind; doch gibt es auch riesige Schwalbenerdflächen. Weiter westlich schließen sich an die Prärien die Rocky Mountains an, mit ihren wildromantischen Gipfeln und Tälern, Gletschern und Seen, deren Schönheit dem Naturfreund mehr und mehr erschlossen wird, und deren reiche Mineralstoffe und Holzbestände einen großen Aufschwung der Industrie brachten. Nordöstlich grenzen wir einen sehr großen Meeresteil, der sich weit in das Land hinein erstreckt. Es ist die Hudson's Bay, von doppelt so großer Ausdehnung wie die Nordsee, und durch natürliche Kanäle mit dem Nordischen Eismeer und dem Atlantischen Ozean verbunden. Seit Jahrhunderten hat sie für die Schifffahrt wenig Bedeutung, da sie nur wenige Monate im Sommer eisfrei ist. Doch hofft man bald einen regelmäßigen Schiffsverkehr einzurichten, und durch den Bau neuer Eisenbahnen und Kanäle einen neuen und weit kürzeren Weg nach den europäischen Märkten zu verschaffen. Sicherlich wird der Verkehr nach der Hudson's Bay viel zur weiteren Erschließung des nördlichen Canadas beitragen.

Das Klima Nordamerikas ist im allgemeinen kälter als unter den entsprechenden Breitengraden Europas, besonders sind die Unterschiede von Sommer und Wintertemperatur bedeutender. Werden auch an vielen Punkten die Wärmereiche des mitteleuropäischen Sommers erreicht, so ist doch der Winter hier weit kälter als in der alten Heimat. Die Kältegrade sind in den einzelnen Gegenden sehr verschieden; so verzeichneten wir diesen Winter hier in der Provinz Saskatchewan, Zentral-Canada, bis zu 50 Grad Fahrenheit unter Null (etwa 45 Grad Celsius), weiter nördlich fällt das Thermometer noch tiefer, und auch im Osten werden ziemlich hohe Kältegrade erreicht. In den Randgebieten zu nimmt die Kälte mehr und mehr ab, und jenseits des Felsengebietes findet man das Klima durch den Einfluß des Meeres bedeutend gemildert. In früheren Zeiten war Canada, die „Eisungfrau“, wie man es bezeichnenderweise nannte, wegen seiner Kälte sehr verurteilt. Heute jedoch weiß man, daß sich die hohe Kälte Canadas infolge der hier herrschenden trockenen, gesunden Luft und des reichlichen Sonnenlichts viel leichter ertragen läßt, als man gewöhnlich annehmen möchte, und das Klima wird allenthalben als sehr attraktiv empfunden. Von den durchgehenden Wäldern und Schneefurten, den Hängen und Kältevellen wie sie in den Ver. Staaten oft zu unermesslichen und verheerenden Ausmaßen sich ausbreiten, ist Canada ziemlich verhältnismäßig frei. Die Pflanzen- und Tierwelt wird durch die zunehmende Besiedlung natürlich stark beeinflusst. Riesige Strecken des fruchtbaren Bodens sind bereits unter Kultur und dienen dem Anbau von Weizen, Hafer, Gerste, Mais, Kartoffeln usw. oder werden als Weideland genutzt. Der ungeheure Waldreichtum des Landes wird mehr und mehr zu Bau- und Industriezwecken ausgenutzt. In den Wäldern des hohen Nordens gehen die Pelfäger ihrem Verricht nach, denn der Pelzhandel Canadas gehört zu den bedeutendsten der Welt. In der Nähe des besiedelten Landes hat die Menge des Wildes schon ziemlich abgenommen, doch Hosen, Enten, Fasanen und Hasen gibt es noch in großer Zahl. Seltener sind schon Fische und Rehe und besonders Elenherde und Elche; letztere sind stattdessen Tiere von der Größe eines Kindes. Die Büffel, welche ehemals in großen Herden das Land durchzogen, sind fast gänzlich ausgerottet. Für die noch vorhandenen Reste hat die Regierung Schutzparks geschaffen. Andere hier vorkommende Tiere sind die Moschusstiere, Gopher (eine Art Hamster), Stinktiere und Coonots (Prärievögel), welche letztere jedoch dem Menschen unangenehm sind und höchstens bei Gelegenheit die Geflügelhöfe anrühren. Varen, Wölfe, Berglöwen usw. gibt es im Felsengebiet, wie auch im hohen Norden noch. Fische sind in großen Mengen vorhanden, der Fang und die Zubereitung derselben bilden einen bedeutenden Erwerbszweig.

Die Besiedlung des Landes durch die Europäer, welche die Ureinwohner, die Indianer, heute fast ganz verdrängt haben, geschah von Osten her, wo auch bis heute die Bevölkerung am stärksten ist. Die Mitte und der Westen des Landes werden erst in neuerer Zeit dichter besiedelt, zwar auch nur im Süden. Nordlich vom 55. Breitengrad findet sich kaum eine nennenswerte Bevölkerung, mit Ausnahme einiger zerstreuter Handelsposten (sogenannter Forts) für Pelzhändler und Jäger. Die Einwohnerzahl Canadas betrug 1911 74 Millionen; die ungeheure Fläche ist also noch dünn besiedelt, besonders im Westen kann man halbe und ganze Tage auf der Eisenbahn fahren, bis man eine Stadt von Bedeutung erreicht. Es kann verwundern, daß sich so umfangreiche und — wie sich jetzt erweist — für die Kultur durchaus geeignete Gebiete bis in die neueste Zeit von den Auswanderern Europas fast unbeachtet geblieben sind. Die Ursache ist darin zu finden, daß jene riesigen Länderereichen vom 17. bis ins letzte Jahrhundert einer engstirnigen Handelsgeizigkeit unterstanden, der „Hudson's Bay Company“, welche allein die Ausbeute der Naturgüter, besonders des Reichtums an Pelzieren, betrieb. Es lag im Interesse jener Geldmänner, das große, der Allgemeinheit so lange ganz unbekante Hinterland als eine öde Eiswüste im Verborgenen zu halten, und, wie die Besiedlungsgeschichte zeigt, ist es ihnen auch gelungen, die Einwanderer

sehr lange Zeit abzuschrecken. Bald nach Gründung der „Dominion“, des heutigen canadischen Staatswesens, wurden der Hudson's Bay Company ihre Hoheitsrechte endlich genommen. Sie erhielt eine hohe Abfindungssumme, außerdem aber wurden ihr bestimmte Landereien in jedem neu zu besiedelnden Gebiete zugewiesen, jedoch sie in dem wirtschaftlichen Leben Canadas noch immer eine bedeutende Rolle spielten.

Die landwirtschaftliche Bevölkerung wohnt nicht in geschlossenen Erbschaften zusammen, wie in Europa, sondern der amerikanische Farmer wohnt in der Regel mitten auf seinem Grund und Boden, der man, daß sich die hohe Kälte Canadas als das Besitztum unserer heimischen Bauern. Die Mittelpunkt des ländlichen Lebens bilden die Post- und Bahnstationen, neben denen bald Kirche und Schule, Getreidespeicher, Gasthaus, Kaufmann, Werkstätten usw. entstehen, was dann zusammen einen Ort bildet, den die umliegenden Farmen zu umgeben. Solch ein kleiner Ort kann jedoch durch hinzutretende irgend welcher günstigen Umstände schnell zu einer kleinen oder gar bedeutenden Stadt heranwachsen. Wenn z. B. eine oder gar mehrere Eisenbahnen solchen Ort berühren, entstehen gewöhnlich und natürliche Hubschnecken für dieselben erschlossen werden können, so sucht dieser Ort mit allen Mitteln sich zu heben und glänzenden Zukunft zu machen, und besonders die Bauplätze im weiteren Umkreis der zukünftigen Stadt werden in allen Tonarten angepriesen. So sind besonders hier im Westen eine Anzahl Städte wie aus dem Boden gegarbt entstanden und wachsen stetig fort.

Die kleineren Bahnstationen gleichen sich alle in der Anlage und sind einander oft zum Verwechseln ähnlich: mehrere Häuser, ein Hotel, ein Laden, da und dort ein Lager landwirtschaftlicher Maschinen. Die Häuser sind durchwegs aus Holz, mit flachem Dach, und wirken auf den Beobachter wie große Plakatstelen, zudem es nirgends an Kellern, Schindeln mangelt.

In bedeutenderen Orten und kleineren Städten findet man schon schönere Gebäude, außerdem breite Straßen, die Fußsteige aus Holz oder Zement, ferner meist elektrische Beleuchtung und Telefonverkehr. Auch die Großstädte haben ihr eigenartiges Gepräge und gleichen meist nur in den Hauptstraßen unseren europäischen Städten. Gewöhnlich sind die Straßen breit, gut gepflastert und beleuchtet, um den Verkehr zu erleichtern. So prächtig aber einzelne Gebäude auch sind, so ergibt sich doch fast nirgends ein schönes Straßenbild, da jede Harmonie der Gebäude untereinander mangelt. Glänzende Geschäftspaläste, bis zu zehn Stockwerken hoch, wechseln ab mit niedrigen Bretterbuden und Läden aus früheren Zeiten, und die häufig wirkenden Masten der Telegraphen- und Kraftleitungen, roh zugehauene Baumstämme, tragen auch nicht zur Verschönerung des Straßenbildes bei. Ein vorteilhafteres und weit freundlicheres Bild bieten jedoch die Nebenstraßen, wo sich die Wohnstätten der Menschen befinden. Nicht hohe Mietshäuser, sondern kleine, niedliche Holzhäuserchen mit Veranda und von Rasenflächen umgeben; es scheint hier auch dem Arbeiter die Erwerbung eines eigenen Heims noch möglich zu sein. Oft sieht man auch wieder leere, kahle, baufällige Hütten, und die peinliche Ordnung und Sauberkeit deutscher Städte fehlt.

Die Verkehrsverhältnisse in den einzelnen Gegenden sind infolge der Größe des Landes und der schwachen Bevölkerung schwierig auszubauen, sind aber größtenteils angelegt. Seit Jahren schon führt ein Schienenstrang von Atlantik zum Stillen Ozean, zwei weitere sind im Bau begriffen. Wenn auch die Verbindungsstrecken fortwährend mehr ausgebaut werden, so sind trotzdem die Lücken des Bahnnetzes noch sehr weit. Die Eisenbahnen und Telegraphen hören hier (wie auch in den Ver. Staaten) einigen großen Privatgesellschaften, doch hat der Staat ein gewisses Bestimmungsrecht bei Festlegung der Frachttarife usw.

Die Verhältnisse der Landwirtschaft sind infolge der Größe des Landes und der schwachen Bevölkerung schwierig auszubauen, sind aber größtenteils angelegt. Seit Jahren schon führt ein Schienenstrang von Atlantik zum Stillen Ozean, zwei weitere sind im Bau begriffen. Wenn auch die Verbindungsstrecken fortwährend mehr ausgebaut werden, so sind trotzdem die Lücken des Bahnnetzes noch sehr weit. Die Eisenbahnen und Telegraphen hören hier (wie auch in den Ver. Staaten) einigen großen Privatgesellschaften, doch hat der Staat ein gewisses Bestimmungsrecht bei Festlegung der Frachttarife usw.

HOTEL MUENSTER

John Weber, Eigentümer.
Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

THE HUMBOLDT HOTEL

J. T. Murray Barr, Eigentümer.
Erstklassiger Tisch. Feinste Küche und Zigarren.
HUMBOLDT - SASK.

Dana Hotel

Gute Mahlzeiten. Reinliche Betten. Prompte Bedienung. Nächtig im Preise.
J. E. McNeill, Eigentümer.
Dana - Sask.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2745 - 27 48th St.
St. Louis, Mo.
Stückelade & Bro.
Kirchenglocken.
Werkzeuge u. Gießwerk.
Kupfer und Zinn.

BRUNO

Lumber & Implement Company.
Händler in allen Arten von

Baumaterial

Agenten für die McCormick Maschinen, Charles Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere ausgestellt.
Bruno - Sask.

Glückwünsche

laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben.

Hochw. sagt: „Ihre Waren bereiten mir große Freude.“
Ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kauft sind erstklassig.“

W. C. Blate & Sohn

Verfänger von vollständigen Kirchengeräten u. s. w.
123 Church Str. Toronto.

John Mamer

Münster, Sask.
McCormick u. Deering Maschinen. Moline- und „Emerson“ Pflüge, Mandi Wagen, Hero und Winner Pflugscharen, Gasolin Engines. Reparaturen irgend welcher Maschinen eine Spezialität.

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von Baumaterialien.
Agenten für Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Seilwagen und Wagen.
Geld zu verleihen auf verbesserter a. emen.
DANA, SASK.

Humboldt Meat Market

M. Bigel, Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gefalztes Fleisch. Selbstgemachte Wurst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahlte höchsten Preis für lebendes Vieh.

Brauchen Sie Geld?

„The Two Johns Stock-Farm“ kann Ihnen dieses verschaffen.
Wir kaufen Vieh und Schweine irgend einer Art, ob fett oder mager, und zahlen dafür die höchsten Preise.
Offices in Humboldt und Alnabheim.
J. SCHAEFFER J. HALBACH
Stockers and Shippers.

Verlangt, daß Leser, welche

ihren Wohnort ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen und ihre alte Postoffice anzugeben, damit die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

UNION BANK OF CANADA.

Hauptoffice: Quebec, Ont.
Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$3,200,000
Reservefonds \$1,700,000
Geschäfts- und Sparanlegen Accounts gewöhnlich. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.
Humboldt-Zweig: W. D. Dewar, Manager.

Dr. JAMES C. KING,

hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt seine Office eingerichtet. Dieselbe befindet sich: Ecke Main- und Railway-Ave.

Dr. J. E. Barry, M.D.

Arzt und Chirurg.
Humboldt - Sask.
(Nächtliche Telefon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson

Veterinär Chirurg (Tierarzt).
Office:
Nächste Türe von Schaffers Messerlade.
Humboldt - Sask.

N. D. Mac Intosh,

M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office über Stokes Sattlergeschäft.
Humboldt, Sask.

Crerar & Foik

Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.
Office: Main Straße.
Humboldt, - Sask.
Privatgeber auf Hypotheken zu verleihen zu leichtesten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einlieferen von Geldern gewidmet.
In unserer Office wird deutsch gesprochen.
J. M. Crerar & J. Foik, M. A.

Bevollmächtigter

Auktionierer.
Ich rufe Versteige aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.

W. Wicks, Sattler Watson, Sask.

Pferdegeschirre und Geschirzteile, Trunks, Handkoffer, Decken und Roben. Ich belege die Reparatur aller Gegenstände schnellstens und bestens.

Brauchen Sie Möbel

für Ihr Haus? Ich habe stets einen großen Vorrat zur Hand. Preise sind recht. Qualität gut. — Bin auch Leichenbestatter.
W. DUTCH, Watson, Sask.

O. N. WAELTI,

Uhrenmacher und Juwelier.
CUDWORTH, SASK.
Arbeiten garantiert auf ein Jahr.
Agent für obige Firma in Watson & Bettin.

Sattlergeschäft.

Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Kessern, Reisselstücken u. s. w.
neben Sie zum bestbekannten Sattlergeschäftsladen Geo. Stokes, Humboldt.



Ein gelungenes Portrait

muß sowohl ein getreues Abbild, als auch eine Widergabe sein; muß etwas von der Gesichtsform und dem Gesamteindruck der Person in sich aufnehmen und gleichzeitig die hervorragenden Ausdrücke und Gesichtszüge aufweisen. — Wir haben die Portraitarbeit zu unserem besonderen Studium gemacht und unser Studio hat alle die modernen Einrichtungen, welche die Photographie zu dieser schönen Kunst machen. Den ganzen Tag offen.
THE REINHART STUDIO
HUMBOLDT, SASK.